

# Beilage zu Nr. 36 des Grenzthälers.

Neuenbürg, Donnerstag den 5. März 1896.

## Heute vor 25 Jahren

(2 März 1871) war der Tag, an welchem Elsaß-Lothringen vertragmäßig an das Deutsche Reich zurückfiel. An diesem Tag wurden die Ratifikationen der Friedenspräliminarien vom 26. Februar ausgetauscht und dadurch rechtskräftig. Durch den Friedensvertrag vom 10. Mai wurde diese Abtretung bestätigt. Im Artikel 1 der Präliminarien heißt es: Das Deutsche Reich wird dieses Gebiet für immer mit vollem Souveränitäts- und Eigentumsrecht besitzen. Die Grenze gegen Frankreich wurde durch eine aus Vertretern beider Teile gebildete Kommission festgestellt, welche ihre Thätigkeit im Jahre 1871 begann und durch den Grenzvertrag vom 26. April 1877 abschloß. Dieses nun wieder deutsch gewordene Gebiet war tatsächlich schon Mitte August 1870 mit Ausnahme der Festungen und der südlichen Hälfte des Ober-Elsaß, und Anfangs Dezember nur noch mit Ausnahme der Festung Bitsch von deutschen Truppen besetzt und stand unter der Herrschaft eines General-Gouverneurs, dem ein Zivilkommissar beigeordnet wurde. Ueber die Frage, was mit dem abgetretenen Elsaß und Lothringen gemacht werden sollte, ist vielfach gestritten worden. Viele — auch Elsaß-Lothringer — wollten die Errichtung eines neutralen Staates, wie die Schweiz und Belgien. Bismarck hat in seiner ersten Elsaß-Rede vom 2. Mai 1871 darauf hingewiesen, daß diese Neutralität nur ein für uns schädliches, für Frankreich nützlich Truggebilde gewesen wäre. „Garantien der auswärtigen Mächte konnten uns nicht viel helfen, denn solche Garantien haben zu meinem Bedauern mitunter nachträglich abschwächende Deklarationen erhalten.“ Die Bürgschaften gegen französische Einsälle konnten somit nur territorialer Natur sein. „Es blieb nichts anderes übrig, als diese Landesstriche mit ihren starken Festungen vollständig in deutsche Gewalt zu bringen, um sie selbst als ein starkes Glied des Deutschen Reichs gegen Frankreich zu verteidigen, und um den Ausgangspunkt etwaiger französischer Angriffe um eine Anzahl von Tagemärschen weiter zurückzulegen.“ Es war also nur die Einverleibung in das deutsche Reich möglich. Aber in welcher Form? Darüber hörte man wieder viele Stimmen. Die Hauptfrage war jedoch die, ob Elsaß-Lothringen einem der bestehenden Bundesstaaten ganz oder unter Verteilung an mehrere angeschlossen werden soll oder ob es zunächst ein unmittelbares Reichsland bleibt, „bis es sozusagen in der deutschen Familie mündig geworden ist, um über sein eigenes Geschick mitzuwirken.“ Ersteres hätte einerseits nur dynastische Streitigkeiten und partikulare Eifersüchteleien hervorgerufen, andererseits war es, wie Bismarck in seiner zweiten Elsaß-Rede vom 25. Mai 1871 hervorhob, für die Elsaßer viel leichter, sich ihrer Abstammung als Deutsche bewußt zu werden, als den Namen Preußen anzunehmen. Bismarck entschied sich deshalb „von Anfang an unbedingt“ für die Bildung eines unmittelbaren Reichslandes. Er wollte aber damit nichts für die Ewigkeit Gältiges machen, sondern hebt in der ersten Elsaß-Rede vom 2. Mai ausdrücklich hervor, es sei eben ein Versuch, den richtigen Anfang einer Bahn zu finden, über deren Ende wir selbst der Belehrung durch die Entwicklung, durch die Erfahrungen, die wir machen werden, bedürftig sind. „Wenn man nichts Besseres an die Stelle zu setzen weiß für etwas, das einem nicht vollständig gefällt, so thut man immer, meiner Ueberzeugung nach, besser, der Schwerkraft der Ereignisse ihre Wirkung zu lassen und die Sache einzuweisen so zu nehmen, wie sie liegt; sie liegt aber so, daß die verbündeten Regierungen gemeinsam diese Länder gewonnen haben, daß ihr gemeinsamer Besitz, ihre gemeinsame Verwaltung etwas Gegebenes ist, was noch unseren Bedürfnissen und nach den Bedürfnissen der Beteiligten in Elsaß und Lothringen modifiziert werden

lann.“ Jetzt nach 25 Jahren kann man sagen, daß dieser Versuch sich wirklich bewährt hat, daß man gar nicht mehr sich dessen bewußt ist, daß der ganze staatsrechtliche Versuch eigentlich ein Provisorium ist, — wird dies doch den meisten unserer Leser bis jetzt unbekannt gewesen sein! Freilich wird Mancher sofort auf verschiedene Mißgriffe hinweisen, die vorgekommen sind, aber man bedenke, daß dies bei einer so schweren und ganz neuen Aufgabe leicht vorkommen kann, es wurde auch von Bismarck in der zweiten Rede auf diese Gefahr hingewiesen. Jedenfalls hat das ganze Alt-Deutschland den guten Willen „mit deutscher Geduld und deutscher Liebe zu allen, besonders zu den neuesten Landesleuten das richtige Ziel zu finden und schließlich zu erreichen“.

Und so rufen wir denn heute unseren Stammesgenossen jenseits des Rheins ein herzliches „Grüß Gott“ zu und drücken ihnen kräftig die deutsche Hand!

## Württemberg.

Stuttgart. Nach telegraphischer Mitteilung an den Hauptagenten Eberhard Fejer hier entfiel bei der gestern begonnenen Ziehung der Rbliner Dombau-Lotterie der erste Gewinn (75 000 M.) auf Nr. 337718 und der zweite Gewinn (30 000 M.) auf Nr. 270773.

Heidenheim, 3. März. In der Heidenheimer Kirchenbau-Lotterie wurden heute folgende Hauptgewinne gezogen: Nr. 40 225 1. Gewinn (35 000 M.), 96 182 2. Gewinn (10 000 M.), 66 423 3. Gew. (5000 M.), 37 033 und 8550 (je 1000 M.).

Stuttgart. [Landesproduktbörse. Bericht vom 2. März, von dem Vorstand Frh. Kreglinger.] In der abgelaufenen Woche hat sich die Tendenz wieder mehr befestigt, weil es sich jetzt herausstellt, daß die Laplatasstaaten im Vergleich zum Vorjahre nur etwa das halbe Quantum ausführen können. Der in letzteren Zeit stark gestiegene Goldkurs hat die Preise beeinflusst und mehr noch mußte es befechtigen, daß erste argent. Exporteure ihre früheren Verkäufe aus Mangel an Baren zurückzukaufen suchen. Amerika und Rußland haben ihre Forderungen wesentlich erhöht. Die Inlandsmärkte sind sehr schwach befragt und verzeichnen ebenfalls einen kleinen Aufschlag. Wir notieren per 100 Kilogramm: Weizen, Garbe 17 M. —, Roggen 16 M. 75, bis 17 M. 50, Laplata 17 M. 50, bis 17 M. 75, Rumänier 17 M. 25, bis 17 M. 75, Milwaukee 18 M. —, bis 18 M. 25, Datsch 18 M. 52, Gullu 17 M. 25, bis 17 M. 50, Altsoloff 17 M. 20, bayr. 18 M. —, Roggen, russ. 14 M. 25, bis 14 M. 50, rumän. 14 M. 50, Gerste fränk. 18 M. 25, Althaiser 14 M. —, Laplatomais 10 M. 75, bis 11 M. —, Risedmais 11 M. —, bis 11 M. 25, weißes 11 M. —, bis 11 M. 25. — Weizenpreise per 100 Kilogr. incl. Sad: Leptwöchentlich.

## Ausland.

Wien, 2. März. Bei der heutigen Gemeinderatswahl für den II. Wahlkörper erhielten die Liberalen 14, die Antisemiten 32 Siege. Die Liberalen drangen in der inneren Stadt, in der Leopoldstadt und im Alser Grund durch. Die übrigen Bezirke wählten antisemitisch.

Rom, 3. März. Die Agenzia Stefani meldet aus Massaua: Die Italiener griffen am 1. März die Abhissinier in drei Kolonnen an. Der rechte Flügel unter General Albertone traf das ganze abhissinische Heer bei Abboccarimo, mußte sich aber unter dem Beistand der mittleren Kolonne zurückziehen. Die Abhissinier umgingen die Italiener rechts und links. Der Rückzug der gesamten italienischen Macht wurde bis hinter Selefa angetreten. Wegen Geländeschwierigkeiten ging die Gebirgsartillerie völlig verloren. Die Höhe der Verluste ist noch unbekannt.

Rom, 3. März. Die Nachricht von der Niederlage und dem Rückzuge des Generals Baratieri war schon vorgestern Abend in Rom. Ministerpräsident Crispi reiste infolge dessen noch nachts nach Neapel, wo er gestern mit dem König Beratung pflog. Nach Rom zurückgekehrt, hielt er gestern abend Ministerrat und

ließ erst dann nach Mitternacht die Nachricht der Agenzia Stefani mitteilen. In den Kaffeehäusern im Zentrum der Stadt, die um diese Zeit noch offen waren, verbreitete sich die Kunde rasch und erregte große Bestürzung. Das Gerücht erhielt sich standhaft, Baratieri sei gefallen. Man glaubt, er habe den Tod gesucht infolge der Nachricht, daß er den Oberbefehl an General Baldissera abgeben müsse.

Rom, 3. März. Die Nachrichten aus Abhissinien haben einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen, die Stimmung des Publikums ist aber gefaßt. Die Morgenblätter besprechen die Lage in Erythraea auf Grund der letzten Nachrichten aus Massaua. Der „Popolo Romano“ meint, der unvermutet gefaßte Entschluß des Generals Baratieri, den Feind in einer von Natur sehr befestigten Stellung anzugreifen, ohne die neuen Verstärkungen abzuwarten, sei unerklärlich. Man müsse glauben, daß Baratieri, da er von der unmittelbar bevorstehenden Ankunft des Generals Baldissera Kenntnis hatte, der Versuchung unterlegen sei, sich vor der Ankunft des Generals Baldissera durch irgend ein großes militärisches Unternehmen hervorzutun. Man glaubt, General Baratieri sei verwundet und ist der Ansicht, General Baratieri habe König Menelik auf drei Seiten angegriffen und zwar so, daß der linke von Albertone befehligte Flügel sich ohne Deckung befand. Der „Messaggero“ schreibt, General Baratieri habe waghalsig nach seinem Kopfe gehandelt, indem er vor dem Rücktritt vom Oberbefehl über die Truppen sein Glück versuchen wollte.

Rom, 3. März. Der König ist heute Nachmittag hier eingetroffen und wurde von allen Ministern und den Behörden empfangen sowie lebhaft von der Bevölkerung begrüßt. Die „Tribuna“, „Gazzetta“ und der „Esercito“ gaben Extrablätter aus, worin sie einstimmig ihr Vertrauen ausdrücken; das Land werde sich stolz zeigen. Der „Esercito“ schätzt, daß 15 000 Mann und 10 Gebirgsbatterien mitgeschickt haben. General Baldissera werden morgen in Massaua ein treffen. „Gazzetta“ und „Esercito“ sagen, der Jahrgang 1892 werde einberufen werden.

Rom, 3. März. Auf Anordnung des Papstes wurde das Te Deum, welches heute Nachmittag zur Feier des Jahrestages des Papststiftung in der Peterskirche stattfinden sollte, wegen der aus Arika eingetroffenen Unglücksnachrichten auf nächsten Samstag verschoben.

Rom, 2. März. Wie der „Popolo Romano“ mitteilt, würden die Kosten des afrikanischen Feldzuges bis 31. Mai 80 000 000 Lire betragen. Demgemäß werde die Regierung nur noch eine Bewilligung von 60 000 000 Lire verlangen. Zur Deckung der 20 000 000 Lire reichen die Mittel des Staatsschatzes aus.

Madrid, 2. März. Der „Imparcial“ und der „Liberal“ fahren fort, heftig gegen die Sprache und den Beschluß der amerikanischen Senatoren Einspruch zu erheben. Der „Imparcial“ meint, die Amerikaner wollten Spanien angreifen, weil sie es für schwach halten. Das sei eine Feigheit.

Barcelona, 3. März. Neue Studentenunruhen gegen die Vereinigten Staaten sind hier vorgekommen. Die Gendarmerie war mehrfach genötigt, zu feuern.

## Unterhaltender Zeit.

### Eine geheimnisvolle Begegnung.

Aus dem Tagebuch eines Pfarrers.  
(Fortsetzung.)

Acht Tage später wurde ich in frühesten Morgenstunden geweckt.

Herr Doktor Hoyer ist im Studierzimmer und wünscht den Herrn Pfarrer dringend zu sprechen, so meldete man mir.

Ich wartete mich rasch in die Kleider und ging dem Arzt entgegen.





Dr. Hoyer war sehr ernst, und ich vermutete sofort, daß etwas außerordentliches vorgefallen sein müsse, das ihn peinlich berührt habe.

„Was ist geschehen?“ fragte ich.  
„Mein lieber Herr Pfarrer, ich komme um Sie zu bitten, Frau Lavalle zu trösten. Sie ist soeben Witwe geworden.“

„Un glaublich!“ rief ich aus.  
Dr. Hoyer nickte mehrmals mit dem Kopfe, um die Wahrheit des Gesagten zu bekräftigen.

„Vor einer Stunde wurde ich zu Herrn Lavalle gerufen. Ich war soeben erst von einem Krankenbesuche zurückgekehrt, ging aber sofort mit dem Boten, der mich zu holen gekommen war. So sehr ich geeilt, es war bereits zu spät, Herr Lavalle war schon seit zwanzig Minuten tot, als ich anlangte. Ich habe dort nichts mehr zu thun, und komme nur, um Sie zu holen.“

„Ich danke Ihnen, Doktor. Ich gehe sofort. Es ist ein furchtbarer Schlag für die arme Frau.“

„Und offen gesagt, ich war darauf gar nicht gefaßt.“

„Woran ist er eigentlich gestorben?“  
„Ein Herzleiden, ich erzählte Ihnen schon vor einigen Tagen davon. Aber seinen Augenblick ist mir die Möglichkeit eines tödlichen Ausganges auch nur in den Sinn gekommen.“

„Im Interesse der Wissenschaft wäre eine Obduktion der Leiche erwünscht; aber die Witwe ist selbst leidend, und ich möchte die Verantwortung nicht auf mich nehmen, ihre Aufregung noch zu steigern.“

„Wenn nicht zwingende Gründe vorliegen,“ meinte ich, „so ist es wohl Menschenpflicht von der immerhin das Gefühl der Pietät verlegenden Sezierung der Leiche Abstand zu nehmen und der tiefgebeugten Frau den Schmerz zu ersparen, daß der geliebte Tote angetastet wird. Sie war stets in rührender Zärtlichkeit um ihren Mann besorgt.“

Dr. Hoyer empfahl sich, und ich eilte sofort zu Frau Lavalle. Stumm und regungslos kniete sie vor der Leiche, aufgelöst in Thränen, ein Bild des Jammers und der Verzweiflung. Meine tröstende Worte schienen sie nicht zu hören.

Im Laufe des Tages suchte ich sie nochmals auf. Jetzt gelang es mir, sie soweit aufzurichten, daß sie sich herbeiließ, wenigstens ihre wichtigsten Angelegenheiten mit mir zu besprechen.

Sie hatte keine Verwandten in Deutschland. Ihre Mutter und ihre Schwester lebte in Belgien. Ihr Gatte hatte bei Lebzeiten stets den Wunsch geäußert, in seiner Vaterstadt Antwerpen an der Seite seiner Eltern begraben zu werden und die Witwe war bedacht, diesen Wunsch zu erfüllen.

Auf ihre Bitten schrieb ich auch an die Versicherungsgesellschaft, gab alle nötigen Aufklärungen und fügte die nötigen Papiere bei. Am nächstfolgenden Tage stellte sich mir ein Beamter der Gesellschaft vor. Nachdem er sich eingehend unterrichtet und alles in Ordnung gefunden hatte, versprach er mir, bei seiner Direktion die sofortige Anweisung des versicherten Betrages von 20000 M zu veranlassen. Noch an demselben Abende telegraphierte er mir aus Köln, daß das Geld abgegangen sei.

Frau Lavalle begleitete ich bei ihrer Abreise zum Bahnhofe. Ein tiefes Mitgefühl ergriff mich, als ich sie gramgebeugt und weinend in den Zug steigen sah, und ich bezweifelte im Stillen, daß die gebrochene Frau der langen und beschwerlichen Reise mit dem Toten gewachsen wäre.

Kurze Zeit darauf schrieb sie aus Antwerpen. Sie teilte mir mit, daß sie ohne Zwischenfall angekommen sei, und daß die Beerdigung stattgefunden habe. Gleichzeitig dankte sie für meine Hilfeleistungen. Wir wechselten noch zwei Briefe und dann schien es, als sollte ich weiter nichts mehr von ihr hören.

Drei Jahre später wurde ich in eine große süddeutsche Residenzstadt berufen, wo mir ein größerer Wirkungskreis beschieden war.

Einige Monate nach meiner Ueberstiedelung an einem feuchten nebeligen Novembertage hatte ich eine Begegnung, die das Blut in mir er-

starren machte. Der dicke gelbliche Nebel gestattete kaum, daß man einen Begegnenden auf drei Schritte erkennen konnte, ich konnte daher einen Mann, der mich beim Vorübergehen streifte, nur flüchtig ansehen. Aber sein Anblick rief das größte Entsetzen in mir hervor: das längliche Gesicht, die blauen, schwermütigen Augen, die schmalen Schultern, kurz die ganze hohe Gestalt war die meines verstorbenen Freundes Lavalle.

Nachdem ich mich von der ersten Bestürzung erholt hatte, eilte ich dem Manne nach, um mich zu vergewissern, ob meine Augen mich etwa getäuscht hätten. Die Erscheinung aber war verschwunden.

Ganz verblüdt ging ich nach Hause. Vor Aufregung über das unheimliche Zusammentreffen konnte ich die nächste ganze Nacht kein Auge schließen. Auch am folgenden Tag kam mir der räthselhafte Vorkall nicht aus dem Sinn. Ich mußte mir unter allen Umständen Aufklärung verschaffen.

Zunächst schlug ich das Adressbuch nach; der Name Lavalle fehlte. Auch eine Anfrage bei der Polizei war resultatlos, da eine Person dieses Namens niemals angemeldet worden war.

Nach längerer Ueberlegung beschloß ich, meine Amtsbrüder aufzusuchen, einen nach dem anderen und ihnen die Photographien des Lavalle'schen Ehepaares, die ich noch in meinem Album fand, vorzulegen, vielleicht kam ich auf diese Weise der Sache auf den Grund. Hatte ich einen nahen Verwandten des Verstorbenen gesehen, oder lag hier ein seltsames Spiel der Natur vor, die in jenem Manne, der mir begegnet war, einen Doppelgänger Lavalle's geschaffen hatte?

(Fortsetzung folgt.)

Die Röntgen-Strahlen werden immer unheimlicher. Kürzlich brachten wir die Meldung, daß durch sie das Briefgeheimnis in Gefahr kommt; und heute können wir weiter berichten, daß das Eindringen der Lichtstrahlen in die Geheimnisse — der Weinsälscher, für diese unangenehme Folgen haben wird. In der Weinmetropole Bordeaux hat nämlich ein Physiker mit Hilfe des katholischen Lichtes verschiedene Weine proben photographirt und erndete bei allen schwarze Punkte auf der Platte. Er analysierte die Weine und fand, daß diese schwarzen Punkte den fremden Substanzen im Weine, Fuchsin, Amylaur, Glycerinsäure u. s. w. entsprachen. Eine darauf angestellte Probe mit Naturweinen ergab ein ganz anderes Resultat; die schwarzen Punkte fehlten auf der Platte. Wehe den Weinfabrikanten, die Professor Röntgen fluchen mögen, weil sie es ihm zu danken haben, daß sich auf ihrem Horizont „schwarze Punkte“ zeigen.

(Eine Luftseil-Drahtbahn) will man jetzt nach dem Spiel des in Mexiko gelegenen Vulkanes Popocatepetl führen, weniger um die herrliche Aussicht von dem 5400 Meter hohen Berggipfel leichter zugänglich zu machen, als um die unermesslichen Schwefelablagerungen dieses Vulkanes auszubenten. Am unteren Teile des Berges geschieht dies schon seit langer Zeit, doch denkt man durch die geplante Anlage die Schwefelproduktion gewaltig zu heben.

### Faschingnachlese.

Aus dem Inseratenteil der Faschings-Sonntagsnummer der „Münchener Neuesten Nachrichten“ mögen noch einige Beiträge Platz finden: 1) „Ausgeher gesucht!“ Ein Ausgeher, der eine schöne Handschrift und Liebe zu Kindern hat, sowie eine Kaution im Betrage von 30000 M zu stellen in der Lage ist, kann sofort eintreten. Näheres wird nach Hinterlegung der Kaution in der Exped. d. Bl. mitgeteilt.“ 2) „Zu vermieten schöne geräumige Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Kammer und Bade Kabinett an eine ruhige, garantiert kinderlose Familie ohne sonstigen Anhang. Außer einem Kanarienvogel wird kein anderer Hund oder Klavier geduldet, auch ist in den Korridors das Rauchen nicht gestattet. Miete ganzjährig vorauszahlbar, sonst die coulantesten Bedingungen. Adressen unter „Gemüt-

liches Heim“ Nr. 13333 erbeten.“ 3) „Stellungsge such. Junger Mann, welcher die technische Hochschule absolviert und in mehreren Großbrauereien praktiziert hat, sucht Stelle als Führer oder Direktor einer Münchener Großbrauerei. Derselbe spricht gut französisch, italienisch und altbairisch. Offerte unter „Praktisch“ besorgt die Exped. d. Bl.“ 4) „Für einfache Hausfrauen. Ein Studierender der Philosophie sucht ein kleines Zimmer nebst voller Verpflegung und erbiertet sich dagegen der Hausfrau unentgeltlichen Unterricht in der Sanskrit-Sprache zu erteilen. D. U.“ 5) „Wegen Mangel an Platz ist eine Partie guterhaltener Handseime zu verkaufen. D. U.“ 6) Ein Heirats Bureau, absolut reell, erbiertet sich dem hohen Adel und p. t. Publikum zur Vermittlung guter, besserer und bester Partien. Diskretion garantiert. — Durch Anschaffung mehrerer patent. Röntgen'scher Apparate sind wir in die Lage gesetzt, über inneren Gehalt der Patienten sicherste Auskunft zu erteilen. Nichtkonvenierenden Falles nehmen wir die Ware nach Abzug von nur 10% zurück. Offerte unter „Kathode“ an die Exped. d. Bl.“

### Ein Zukunft's-Liebeslied.

Du hast die rosigsten Lippen  
Und Augen wie Sterne, mein Lieb!  
Und Rippen hast Du — ach Rippen,  
Wie nie sie ein Dichter beschrieb!

An schneeige Blüten erinnern  
Die Händchen, so weiß und so fein,  
Und alle die Knöchlein im Innern  
An gedrehtes Eisen!

Dein Buch ist gleich den Irbeln,  
So hoch, so schlant und so schön —  
Mit solchen Rückenwickeln,  
Die könnt' es auch anders geschehen!

Mein Herz tobt in järmischem Pochen,  
Durchblüht Dir der A-Strahl den Leib:  
Du hast die entzückendsten Knochen,  
Du angebetetes Weib!

### Nässel.

So sollen wir sprechen, so sollen wir schreiben:  
„1 2 3 4 5 6 7 8“,  
Dann schreiben und sprechen und denken und bleiben  
wir „1 2 3 4 ? 7 8!“

### Telegramme.

Berlin, 4. März. Die „Voss-Ztg.“ will erfahren haben, die Umbildung der bestehenden Halbbataillone dürfte erst mit dem ordentlichen Etat pro 1896/97 zur Beratung, mit dem 1. April 1897 ev. zur Ausführung gelangen.

Rom, 4. März. In einigen Städten Italiens fanden Kundgebungen, besonders seitens der Studenten statt, nehmen aber keinen ernstlichen Charakter an. Auch in Rom wurden Abends Kundgebungen versucht aber sogleich verhindert. Der König hatte Abends mit dem Senatpräsidenten eine lange Unterredung.

Rom, 4. März. Die „Opinione“ meldet: In der gestrigen Versammlung hervorragender Mitglieder der Opposition unter dem Vorsteher di Rudini's schien die Ansicht vorzuherrschen, alles zu bewilligen, aber einem anderen Ministerium. Der „Tribuna“ zufolge beschloß dagegen die Versammlung aus Neue zusammenzutreten, um mittels einer Adresse an den König im Falle der Nichtwiederzusammenberufung des Parlaments oder des Rücktritts des Kabinetts Einspruch zu erheben. Es heißt, General Baratieri griff am 1. März die Schoonen an, weil er Nachrichten erhalten, daß die Führer derselben mit einem Teile der Truppen in Atram sich befänden, um der Krönung des Regent beizuwohnen. Baratieri hoffte so den Feind, der ohne Führer, angreifen und zerstreuen zu können.

Nizza, 4. März. Präsident Faure ist gestern Abend hier eingetroffen unter lebhaften Ovationen des Publikums. Bei dem Eintreffen Faure's auf dem Massenaplatz zur Parade, pflanzten 2 junge Leute andauernd und wurden deshalb unter dem Beifall des Publikums verhaftet. Nach der Parade besuchte Faure die Reanthenhäuser und wurde überall herzlich begrüßt.

## Anzeigen

Nr. 37.

Bezeichnet Diensta  
vierteljährlich 1

Die Abh  
Die Abhalt  
auf die Verdre  
den angrenzenden  
Bezirk bis auf 2

M  
In den Ge  
und Klauenleuch  
Die angeord  
Den 5. M

Der aush  
& Sohn ist nu  
eingetragen word  
Den 3. M

F a  
Aus der S  
Spizereihändler

in der Wohnun  
Aufstreich zum  
Daselbe it

Den 6. M

## Bieh-

am 3  
wozu einladet  
Liebenzell.

Revier

### Stammhol

Montag  
aus Forst Abt.  
Scheidholz aus  
Radelholz: 3  
Jm. 34 L. 5  
IV., 4 V. R  
mit Zw. 1 I.  
Zusammenkun  
Postagent Kugel

Revier

### Stammho

Freitag  
aus Schloßberg

